

„Wenn ich den Corona treffe, hau ich den kaputt.....“

Wie erlebe ich die Kinder im Umgang mit der Pandemie und was können wir von ihnen lernen?

Kindern, die in unserem Kinder- und Familienzentrum in Karlsruhe betreut und begleitet werden, werden, erzählen freimütig, wie sie mit dem „Corona“ umgehen und drücken für mich ein starkes Bedürfnis danach aus, als wirksam gesehen zu werden. Weitere Beispiele sind, „wenn ich das mache, dann stirbt die Oma...“ oder „Wo wohnt der Corona?“, „Der Corona ist böse...“.

Ich beobachte, dass die Auslöser dieser Aussagen und Gedanken oft persönliche Schicksale sind, die die Kinder unmittelbar in der Familie durch die Erkrankung von Familienmitgliedern oder Menschen aus der KiTa Corona miterleben. Kinder erleben Quarantänezeiten von maximal 14 Tagen, in denen sie nicht ins Freie und mit anderen Kindern spielen dürfen. Eltern, die ihre Angst zeigen und aussprechen oder gar durch Corona ihren Job verloren haben. Ich könnte noch viele dieser aktuellen Familienereignisse aufzählen.

Es gibt inzwischen Geschwisterkinder, die sind in diese Corona- Zeit hineingeboren worden. Sie nehmen andere Erwachsene, außer die eigenen Eltern und pädagogischen Fachkräfte in den Kitagruppen, seit ihrer Geburt vorrangig mit Mundschutz wahr.

Ja, es gibt Kinder, die hochsensibel sind und jegliche Schwingungen der Erwachsenen um sie herum wahrnehmen. Wir beobachten verstärkt Verhaltensweisen, wie Rückzug, um sich schlagen und schreien. Ich vermute, dass sie damit ihr Bedürfnis nach Klarheit, Orientierung und Schutz zum Ausdruck bringen wollen.

Wenn ein Kind sagt, „.....dann hau ich den kaputt...“, dann stecken ja gute Absichten hinter diesen Wolfsstimmen!

Beobachtungen:

Dann durfte das Kind aufgrund der Quarantäneverordnung nicht raus zum Spielen gehen, die Kita, Oma, Opa nicht besuchen und nicht gemeinsam mit den die Freunde und Freundinnen spielen.

Gefühle:

Dann ist da Hilflosigkeit, Verzweiflung, Ärger, Frust, Sorge, Unzufriedenheit....

Bedürfnisse:

...weil Bedürfnisse nach Autonomie, Selbstbestimmung, Lebendigkeit, Spiel, Spaß, Teilhabe, Verstanden werden und Zuversicht im Mangel sind und sie dennoch auf ihre Weise Verantwortung übernehmen wollen.

Bitte:

Diese Situation wird als „Macht über“ von den Kindern erlebt.

Die Eltern erzählen, dass es ihnen ähnlich geht.

Kindern fordern von uns Erwachsenen Orientierung ein:

„...bitte sage mir was da los ist, warum ich das machen muss und bleibe bitte bei mir, wenn ich weine, schreie und schimpfe...sei einfach da und rede es nicht weg...“

Sie erleben diese Situation gleichzeitig weniger bedrohlich, wenn sie ihre Gedanken und Fragen aussprechen könne. Wenn sie Erwachsene erleben, die bemüht sind, ihnen zuzuhören und auch zeigen, wie sie sich mit den Situationen fühlen und was sie bräuchten. Gemeinsames Bedauern, Weinen und den Schmerz feiern gehört dazu. Dann entsteht Zuversicht, denn zusammen schaffen wir das!

Kinder finden Corona nicht nur „doof“:

Es gibt bei uns Kinder, die erzählen, wie schön es für sie war, mit Mama und Papa zusammen zu Hause gewesen zu sein, zusammen zu kochen. Sie berichten von den Spaziergängen im Wald, die sie in letzter Zeit mit ihrer Familie gemacht haben. Kinder, die erzählen, dass es schön war auszuschlafen und die es genossen, nicht täglich von English für Kitakinder zum Ballett zum Turnen zur

Sprachförderung nach einem straffen Terminplan gefahren zu werden.

Kinder, die stolz erzählen, endlich Fahrrad fahren gelernt zu haben. Denn Mama oder Papa hatten Zeit dafür.

Was für eine Entdeckung!

Kinder sind flexibel und resilient

Kinder leben im Gegensatz zu Erwachsenen in einem völlig anderen Handlungs- und Entscheidungsraum. Wir formulieren in unseren pädagogischen Konzepten, Bildungs- und Orientierungsplänen, wie wichtig uns die kindlichen Bedürfnisse sind und wir deren Handlungs- und Wahlmöglichkeiten in ihrer Autonomiebewegungen zusprechen. In der Realität hängen ihre Wahl und Entscheidungsmöglichkeiten von den Erwachsenen ab, die Informationen filtern und Handlungsspielräume geben, schreibt Heidi Keller in *Betrifft Kinder* vom Oktober 2020, *Kinder als Akteure, Wie junge Kinder die Pandemie erleben*.

Mit meinen Beobachtungen in der Praxis deckt sich, dass Kinder den Folgen der Pandemie“ nicht nur hilflos ausgeliefert sind, sondern soziale Akteur*innen sind, die auf ihre Umwelt einwirken können und diese Rolle “verantwortungsbewusst“ übernehmen. In dem oben zitierten Artikel wird eine Studie von Perah Midbar zitiert, in der 15 Kinder aus einem Kindergarten der Hebrew Universität in Jerusalem interviewt wurden. Interessant finde ich, dass die befragten Kinder erzählen, dass sie zum Beispiel in ihrer Familie dafür gesorgt haben, dass alle miteinander Spaß haben und eine gute Zeit miteinander verbringen, indem sie Spiele mit ihnen gespielt haben und gemeinsam spazieren gegangen sind. Wir übersehen oft, dass Kinder oft selbstverständlich und gerne Verantwortung für die Lebenssituation in den Familien übernehmen. „Wenn mir gesagt wurde, ich soll allein spielen, dann habe ich das gemacht“ wird zitiert. Kinder sind sich dieser Verantwortung sehr bewusst und übernehmen sie gerne, denn dann erfüllt sich für sie Wirksamkeit,

Teilhabe und Zugehörigkeit! Durch Aussagen wie „... wenn ich den Corona treffe, dann mach ich ihn kaputt,..“ wird klar, dass sich Kinder der Gesamtsituation, wo es um Schutz vor vorhandenen Gefahren geht, sehr bewusst sind.

Ich bin immer wieder erstaunt, wie selbstverständlich Maßnahmen, wie Trennungslinien in unserem KiTa Außengelände, regelmäßiges Händewaschen, den Turnraum nicht mehr nutzen können mit einer Selbstverständlichkeit akzeptiert werden. Denn das „hilft uns allen und damit auch meiner Oma!“ wird mir erklärt.

So lerne ich gerade von den Kindern, dass es sich lohnt, die Erwachsenenperspektive vom schwachen und hilfsbedürftigen Kind besonders in diesen Zeiten zu hinterfragen und von ihnen Zuversicht, Strategien und Ideen im Umgang damit zu lernen und freudig willkommen zu heißen.

Und wie geht es uns in der Zusammenarbeit mit den Eltern?

Outdoor-Elterntreffs und -begleitung

Unsere Elterncafes und Elterntreffs haben wir komplett nach Draußen auf einen Spielplatz neben unserem Kinder- und Familienzentrum (KiFaz) verlegt. Sie sind gut besucht!

Ich ziehe meinen Hut vor meiner Kollegin, die selbst, warm verpackt, für ein angenehmes Ambiente sorgt. Bierbänke mit warmen Sitzunterlagen, eine Bücherkiste zum Bücher ausleihen, ein heißer Kaffee und ein offenes Ohr für die Anliegen der Eltern. Das ist momentan unser Konzept.

Wenn doch mal eine Einzelberatung ansteht, kann der kleine KiFaz Beratungsraum unter Hygienebedingungen genutzt werden oder nach dem „Walk and Talk“ Modell laden wir zum „Latschen und Tratschen“ ein, vom Badischen übersetzt „Gemeinsam laufen und Reden“.

Umgang mit Quarantänezeiten und dem Lock down:

Wenn eine Gruppe aufgrund der positiven Testung einer Familie in Quarantäne muss, dann nehmen die pädagogischen Fachkräfte ihr „Quarantäne-Kofferle“ mit Homeoffice Materialien wie Fachartikel, Fach-DVDs, Entwicklungsgesprächsvorlagen, Lerngeschichten mit. Sie bekommen auch die Telefonnummern der Eltern und einen Gesprächsleitfaden mit. Den haben wir beim ersten Lock-Down entwickelt und erprobt. Dieser dient zur Orientierung und Erinnerung an das emphatische Nachfragen und Vermuten und die vier Schritte der GFK. Auch in der Quarantänezeit bleiben die pädagogischen Fachkräfte und ich als Leiterin telefonisch in engen Kontakt mit den Eltern und untereinander.

Nach der letzten Quarantänezeit kamen die Kolleg*innen mit einer großartigen Idee zurück in die Einrichtung.

Die Idee einer Quarantänebox für jedes Kind war geboren!

Ein Kollege besorgte Unmengen an Schuhkartons. Diese Kartons werden zurzeit von den Kindern bunt und individuell gestaltet. Da hinein legen die pädagogischen Fachkräfte dann Malvorlagen, Bastelideen, ein Foto von der ganzen Gruppe, Tipps für Eltern, Lerngeschichten und herausfordernde Aufgaben für unsere Schulanfängerkinder.

Die Kinder sind begeistert und mit voller Konzentration dabei und wissen, dass sie etwas aus der Kita in die Quarantäne mitnehmen können. So bleiben wir alle miteinander verbunden sind.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass ich durch meinen Beruf die Möglichkeiten habe, gemeinsam mit den Kindern, Familien und den Kolleg*innen kreativ mit Corona umzugehen, gemeinsam zu wachsen und in die Zukunft zu schauen.

Und wenn ich den Corona treffe, dann mach ich`s wie die Kinder und „hau ihn auch kaputt“.